

# Ein Dorf unter Strom

**Serie (Teil 6)** Deutschland steigt auf erneuerbare Energien um. Die Bürger von Sielenbach im Kreis Aichach-Friedberg haben es schon geschafft. Sie produzieren mehr Elektrizität, als sie verbrauchen. Dazu trägt zum großen Teil die Biomasse bei. Eine Fallstudie im Kleinen

VON MICHAEL KERLER

**Sielenbach** Es brodeln und blubbert, Blasen steigen auf, eine um die andere, Hunderte, Tausende. Johann Finkenzeller ist 29, hat lockige Haare und kräftige Hände und beobachtet das Platzen hinter der Scheibe des bullaugenartigen Fensters des Silos mit Genugtuung. Gas. Biogas. Es entsteht aus der Gülle der Hofschweine, aus Hähnenmist, Grasschnitt und Mais.

Ortswechsel. Im Heizkraftwerk, hinter einer schalldichten Eisentüre laufen die Gasmotoren auf Hochtouren. Es ist laut und warm. Und es riecht nach Schmieröl wie auf einem Hochseeschiff. Auf dem Steuerungsschrank läuft eine rote Digitalanzeige: 169 Kilowatt, 170 Kilowatt... Finkenzeller erzeugt aus seinem Biogas Elektrizität für 1200 Haushalte. Einen ganzen Ort kann die Familie mit Ökostrom versorgen. Und mit Fernwärme für die Heizungen noch dazu. „Für uns als Landwirte ist die Energieproduktion ein wichtiges Standbein geworden“, sagt der Landwirt.

Sielenbach im Kreis Aichach-Friedberg: sechzehnhundert Einwohner, zwölf Ortsteile, zwei Vereinsheime, zwei Gastwirtschaften, zwei Metzgereien, eine Bäckerei. Pilger besuchen die Wallfahrtskirche Maria Birnbaum, Hahnenfuß leuchtet gelb auf den Wiesen. Zwischen den Hügeln tauchen einige grüne Kuppeln auf: Biogasanlagen. Und die Dächer der Höfe und Scheunen im Dorf leuchten ultramarinblau. Eine Photovoltaikanlage reiht sich an die nächste und speist Strom in das Netz. – Die Ökostromerzeugung prägt inzwischen auch das Ortsbild.

Bürgermeister Martin Echter ist ein praktischer Mann, der nicht zum Überschwang neigt. Jetzt kommen ihm trotzdem Sätze über die Lippen wie: „Da sind wir schon etwas stolz.“ Oder: „Das muss uns einer erstmal nachmachen.“ Im Jahr 2009 speiste Sielenbach rund das Zweieinhalbfache an Strom ins Netz ein als Betriebe, Haushalte und die Kommune verbrauchen; exakt 240 Prozent. Und heute, 2011, ist es sicher noch mehr, sagt Echter.

Der Bürgermeister arbeitet halbtags als Bautechniker, daneben investiert er dreißig Stunden pro Woche in sein Amt, berichtet er. Trotzdem habe er nicht damit gerechnet, dass die Energiewende derart rei-



Johann Finkenzeller (links) produziert mit seiner Biogasanlage Strom für rund 1200 Haushalte. Sepp Bichler baute in den 70er Jahren seine erste Solaranlage noch selbst; heute stehen seine Kraftwerke im In- und Ausland.



Fotos: M. Kerler

bungslos gelinge, insbesondere wenn er an das Projekt der Finkenzellers denkt: Den ganzen Ortsteil Tödenried versorgen diese heute mit Fernwärme aus der Biogasanlage. Das funktioniert so: Im Gärbehälter weit außerhalb des Ortes vergären Gülle, Mais und andere Pflanzen; Biogas entsteht. Eine Leitung transportiert es zum Blockkraftwerk, dort treibt es Verbrennungsmotoren an, Generatoren erzeugen Strom. Die Wärme der Motoren entweicht nicht ungenutzt als Abgas, sondern wird in das Fernwärmenetz eingespeist. Die Bürger von

Tödenried nutzen sie zum Händewaschen, Duschen und dazu, ihre Häuser zu heizen. Im Winter unterstützt ein Hackschnitzelofen die Wärmeerzeugung. Biogasanlagen waren kürzlich auf der Suche nach der Quelle von EHEC-Keimen in die Diskussion gekommen; nachweisen konnte man bisher aber nichts.

Bürgermeister Echter legt Pläne und Skizzen auf den Tisch im Rathaus. Ein um der andere Straßenzug von Tödenried ist an das Fernwärmenetz angeschlossen worden. „Das funktioniert reibungslos, weil jeder

etwas davon hat“, sagt er. Bioenergie sei günstiger als Öl und Erdgas. Der Effekt: Ein ganzes Dorf ist ölfrei. Jetzt will Sielenbach den Titel „Bioenergieort“ bekommen.

Nicht nur Sielenbach, der ganze Kreis Aichach-Friedberg ist bei den erneuerbaren Energien erfolgreich. Im nördlichen Kreis sind im Jahr 2009 zwei von drei Kilowattstunden Strom regenerativ mit Biomasse, Wasserkraft oder Sonne erzeugt worden. Sechs von 16 Kommunen haben mehr Strom eingespeist, als sie selbst erzeugten. Insbesondere die Förderung durch das Erneuer-

bare Energien Gesetz brachte einen kräftigen Schub. Wenn man im Kreis über die Energiewende spricht, fällt dabei immer wieder der Name eines Mannes: Sepp Bichler.

Bichlers Hof liegt mitten in Sielenbach. Blauregen klettert eine Scheune empor, ein Schild weist darauf hin, dass man hier Bioproducte produziert: Schweine- und Rindfleisch, Getreide und Gemüse. Auf den Hofdächern: blaue Solarzellen. Bichler ist ein ruhiger Mann, der einen Vollbart trägt und stets bereit ist, alles noch einmal darzulegen, mit einer Seelenruhe: wie das mit

der Photovoltaik funktioniert und warum dies alles Sinn hat.

Begonnen habe alles 1978, berichtet Bichler. Damals hat er die erste Solarthermieanlage auf der Scheune montiert. „Das war alles selbst gebastelt, das gab es ja noch nicht“, sagt Bichler, der damals Chef der Katholischen Landjugend Bayern war und neben die neue Anlage ein Schild montierte. Der Text klang noch etwas sperrig, aber es steckte ja alles in den Kinderschuhen: „Atomkraft ist zu gefährlich. Wir müssen Energie sparen und Alternativen entwickeln. Ich fange an. Macht auch ihr mit.“ Aktive Atomgegner waren sie zu jener Zeit, erzählt Bichler, aber gleichzeitig wollten sie Alternativen zur Kernkraft aufzeigen.

Heute laden Mitarbeiter auf seinem Hof Solarmodule von Lastwagen, Stapel um Stapel. Bichler ist inzwischen Chef eines Unternehmens. Zusammen mit seinen Söhnen installiert die Firma Solarkraftwerke auf Freiflächen in Bayern und Europa. Es geht nicht mehr um Kilowatt, sondern um Megawatt. Die Bauern sind Energiebauern geworden.

Der Landkreis möchte auf dieser Schiene weiterfahren. Zusammen mit Stadt und Kreis Augsburg lässt das Landratsamt ein regionales Klimaschutzkonzept erstellen. Das geschieht in dem Bewusstsein, dass bereits viel erreicht wurde. „Wir suchen nun die Lücken, bei denen es sich lohnt, anzusetzen“, erklärt Diplom-Ingenieur Thomas Nieborowsky vom Landratsamt. Das größte Potential haben Sonne und Wind; bei der Biomasse gebe es Entwicklungspotential, da die meisten Anlagen ihre Abwärme nicht nutzen.

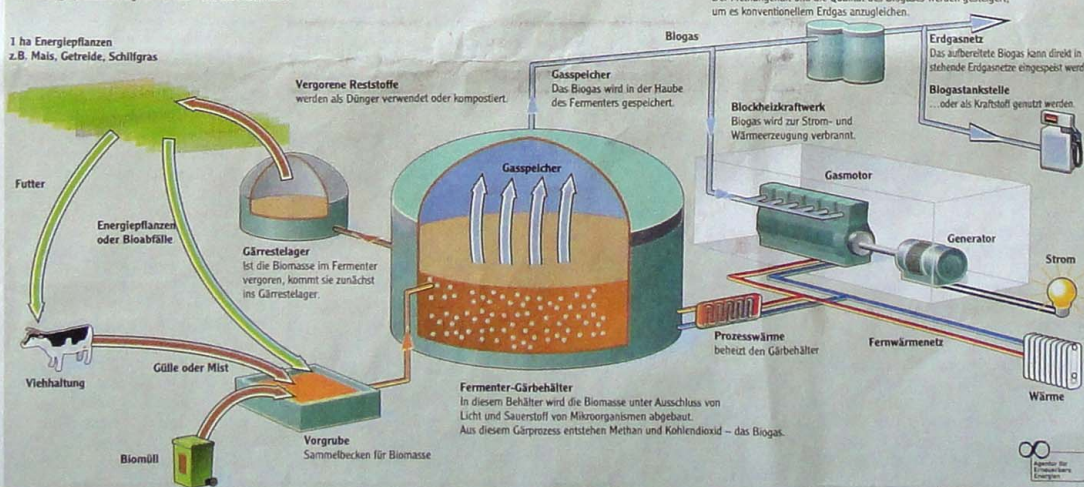
Ohne Diskussion geschieht die Energiewende auch im Wittelsbacher Land nicht. Pläne für Windräder stoßen auf Widerstand, Biogas steht in der Kritik, Monokulturen zu fördern. – „Es gibt mehr Mais“, gibt Bürgermeister Echter zu. „Aber es ist nicht gravierend mehr.“ Und er ist stolz, dass sie kein Grünland umgebrochen haben.

Für die Sielenbacher ist klar, dass sie nicht am Ziel sind. Bürgermeister Echter möchte es den Bauern weiter erleichtern, grünen Strom zu produzieren: „Wenn man den Leuten Knüppel zwischen die Beine wirft, geht nichts.“ Und Solarunternehmer Bichler geht vieles im Kreis noch viel zu langsam. „Man muss etwas tun“, sagt er immer.



## So funktioniert eine Biogasanlage

Für die Biogasproduktion eignen sich Gülle und feste Biomasse.



**Lesen Sie morgen**  
Was die Windkraft zur Energiewende beitragen kann